

DIETMAR BITTRICH

Zum  
Niedermähen  
schön

Ein Garten-Krimi



dtv

Als wir die Jutetaschen vom Carport zum Haus hochtrugen, über den im Halbrund geschwungenen Plattenweg, entlang an Claudias Lieblingsbeet mit den glücklichen Stauden und heiteren Frühblühern, deren Namen mir entfallen waren, schwebte von Osten ein regenbogenfarbener Kürbis übers Dorf: der erste Heißluftballon. Die Saison war eröffnet.

»Oh, das wollten wir doch auch immer machen!«, rief Claudia und setzte ihre Tasche auf einer bemoosten Platte ab. Das Moos zu entfernen, gehörte zu meinen Aufgaben. Im Zeitalter des Barock, das ich gerade erforschte, war so etwas den Leibeigenen überlassen worden. »Hast du in Mölln angerufen?«, fragte sie. Hatte ich nicht. Am Flugplatz in Mölln residierte das Unternehmen mit den Ballonpiloten. »Ja, klar«, sagte ich. »Und es sieht gut aus, hat der Typ mir versichert, wir stehen auf der Warteliste ziemlich weit oben. Demnächst bei guter Wetterlage und bei stabilem Wind rufen sie an. Das kann um sechs Uhr morgens sein. Wir sollen uns kurzfristig bereithalten.«

»Oh, da freue ich mich. Danke, Dietmar, dass du das nicht vergessen hast!«

Na gut, ich könnte heute noch anrufen oder in den nächsten Tagen und uns tatsächlich auf die Liste setzen lassen. Angeblich musste man am fraglichen Tag dann mit anpacken beim Ausrollen der Ballonbahnen und beim Aufstellen der Gondel und beim Ausrichten des Ventilators, der Kaltluft in die Hülle blies, oder man musste helfen, den Brenner in den Korb zu heben. Mit solcher Plackerei und ausgiebigen Sicherheitshinweisen war der Hauptteil der Reise wahrscheinlich schon erledigt. »Man soll auch ein Papier unterschreiben, dass man selbst schuld ist, falls der Korb bei der Landung kippt und alle auf einen draufpurzeln«, erwähnte ich. »Auch falls man überhaupt nicht landet, sondern in einer Stromleitung hängen bleibt.«

»Als ich dich kennenlernte, warst du ein Abenteurer«, erinnerte sie sich. Nun gut, ja, im Roten Meer hatten wir getaucht, zwischen Rifflandschaften und Korallengärten; ein überwachsenes Wrack hatte da auch gelegen. Aber das war lange her.

Claudia hatte den Kopf in den Nacken gelegt und staunte gebannt nach oben. Ohne das geringste Geräusch, wie an unsichtbaren Schnüren durchs Blau gezogen, schwebte der Ballon über die Wipfel der Eichen heran. »Majestätisch«, flüsterte sie. »So den Boden unter den Füßen verlieren und im Himmel schweben, das muss wie Sex sein, so sanft, und dann immer aufs Neue angefacht, so hitzig, mit diesen wuchtigen Feuerstößen.«

»Manche fangen auch ganz und gar Feuer«, flocht ich zur Ernüchterung ein. In den Nachrichten hatte ich mal so einen lodernnden Absturz gesehen.

»Oh ja«, seufzte sie.

Seit ich an dem Buch über erotische Schäferdichtung arbeitete, waren wir nicht mehr ganz so aktiv gewesen. Mir machten die frivolen Beschreibungen und die frechen Verse ausreichend Spaß. »Und so schob ich denn mein Fläschgen langsam in ihr

Hirtentäschgen«, hatte Paul Gerhard gedichtet. Mir genügte so etwas als Kitzel. Ihr möglicherweise nicht.

Der Ballon glitt so nah über unser Grundstück, kaum zweihundert Meter hoch, dass die Köpfe der Passagiere überm Rand des Korbes zu erkennen waren. Diese Leute mussten umgekehrt einen ungestörten Blick auf uns haben, die wir perspektivisch verzerrt hochstarrten, wie die Figuren einer Modelleisenbahn in einer lieblich bestreuten Frühlingslandschaft.

»Die fotografieren uns«, fiel mir auf. Aus der Gondel hatte es dreist und überflüssig geblitzt.

»Weil unser Grundstück das schönste am ganzen Heebarg ist«, sagte Claudia stolz.

»Dank deiner Fürsorge«, trug ich bei. »Dank deiner Hingabe!«

Die parkähnliche Anlage, fast dreitausend Quadratmeter, hatten wir zwanzig Jahre zuvor von einem seufzend ausziehenden Ehepaar übernommen: Der Mann liebte den Garten, die Frau zog das Haus mit dem Fernseher vor und sehnte sich zurück in die Stadt.

Die Hobbyfotografen oben blitzten wieder. »Die wissen nicht, wie man den Flash ausschaltet«, stellte ich fest.

»Es ist eine Schande, dass du den Rasen nicht gemäht hast«, fiel Claudia auf.

»Das Wiesenhafte hat einen ganz eigenen Charme!«, fand ich.

»Ein gesunder Rasen braucht jetzt einmal pro Woche einen Schnitt«, sagte sie. »Sonst sieht er löcherig aus, wie jetzt schon, und das wird immer schlimmer.«

Wir hatten durchaus noch Gras, an mehreren klar identifizierbaren Stellen. Doch ein großer Teil des Grüns bestand mittlerweile aus Moos. Dazu gab es übermütig wuchernde Wildkräuter, Klee und Löwenzahn, Gänseblümchen und zähen Wegerich, nebst einigen Rispen, die man im Falle einer Hungersnot vielleicht essen könnte. »Kennst du das Rasenstück von Dürer?«, fragte ich.

»Ich kenne einen Rasen, der langsam aber sicher verwahrlost«, antwortete sie.

»Von oben sieht man das nicht«, sagte ich. »Die Leute achten nur auf dein Beet.«

»Um diese Wiese zu übersehen, sind sie nicht hoch genug. Die streifen gleich die Grasspitzen.«

Tatsächlich trieb der Ballon angesichts des bewaldeten Hügelkamms, der unser Wochenendgebiet nach Westen begrenzte, beunruhigend tief. Als hätte der Pilot uns gehört oder genug gesehen, ließ er den Brenner fauchen. Einmal, zweimal fackelten gewaltige Flammen wie Drachenatem in die bunte Hülle, ohne sie in Brand zu setzen. Belebt von der feurigen Luft, gewann der Ballon an Höhe. Gemächlich, würdig, stolz erhob er sich in den Glanz der spätnachmittäglichen Sonne, die unsere Veranda um diese Stunde schon nicht mehr erreichte.

»So ein kleines bisschen verwahrlost ist Trend«, traute ich mich zu erwähnen. »Die Wildkräuter wollen sich nicht länger unterdrückt fühlen. Denk an Sissinghurst!«

Das war ein englischer Garten südöstlich von London, den wir im Vorjahr besichtigt hatten. Die einspurigen Straßen in Kent, die Single Track Roads, waren von hohen Hecken überwölbt gewesen. Ich hatte mich ans Steuer setzen müssen und war jedem entgegenkommenden Wagen ängstlich zur Seite ausgewichen, immer halb in die Hecke, so dass Claudia auf dem Nebensitz aufschrie und dem lärmenden Prasseln des Blattwerks auf Dach und Scheiben ausgesetzt war.

Auf dem Parkplatz hatten bereits am frühen Morgen die Busse geparkt. Die Anlagen waren enttäuschend klein und durch mickrige Eibenhecken getrennt. Aber ein weißer Garten blieb in Erinnerung, in dem Rosen und Anemonen, Clematis und Tränende Herzen blühten, alle in subtilen Schattierungen von Weiß. Dann gab es noch einen Kräutergarten, in dem es nach Thymian duftete. Vor allem aber hatte uns der gewollte Wildwuchs verwundert. Personalmangel mochte ein Grund dafür sein, oder ein ökologisches Lehrstück sollte erteilt werden. Alle Anlagen waren überwuchert und schienen zurückzukehren zur ursprünglichen Wiese. So eine Lektion zu erteilen, war ich auch in der Lage.

Der Ballon schwebte über den dämmerigen Waldrand davon nach Westen, über die Felder und Knicks und Hochstände und Waldstücke nach Bergrade, Klinkrade, Sierksrade, wohin der Wind ihn trieb. Wir tappten die wacklige Holztreppe zur Veranda hinauf.

»Der Spätnachmittag ist die ideale Zeit zum Mähen«, erklärte mir Claudia. »Aber da du Sissinghurst erwähnst, habe ich eine Überraschung für dich«, sagte sie. »Drei Monate Eremitage in Hawkstone sind möglich!«

»Was? Drei Monate gleich?!« Hawkstone lag in der Mitte zwischen Birmingham und Liverpool. Der Park war mir gut in Erinnerung.

»Das haben sie mir im Reisebüro gesagt, kostet nur zwanzig Euro am Tag, man muss sich lediglich rechtzeitig melden.«

Mitten in dem weiten beschwingenden Landschaftspark hatte es ein bescheidenes reetgedecktes Einsiedlerhäuschen gegeben. Nach all den bunten Pfaden mit den Ausblicken in blendende Unendlichkeit hatte mich die Kate angezogen wie ein beruhigendes Refugium. Sie war unbewohnt gewesen bei unserem Besuch. Im 19. Jahrhundert hatte der englische Landadel Eremiten angeworben, um das romantische Bild zu vervollständigen. Warum nicht jetzt? »Hier könnte ich es eine Weile aushalten«, hatte ich geäußert. »Dachte ich mir«, war Claudias ein wenig gekränkte Antwort gewesen. Aber sie kannte Dürers »Hieronymus im Gehäus«, das ich überm Schreibtisch hängen hatte; und sie wusste, dass Spitzwegs idyllische Eremiten zu meinen Helden gehörten.

Als wir Shropshire verlassen hatten, um weiterzureisen in die blühenden Grafschaften südlich von London, war mir das Einsiedlerhäuschen schmerzlich in Erinnerung geblieben, wie eine vertane Chance. Und dann war plötzlich doch etwas aus diesem Tagtraum geworden: in Painshill Park. Claudia hatte einen Mann vom National Trust angesprochen, einen smarten athletischen Ranger, und hatte ihm die Erlaubnis für mich abgerungen. Den Einsiedlerraum in der kleinen bewohnbaren Ruine hatte er mit wenigen Handgriffen hergerichtet. Dort zog ich ein. Das gebuchte Doppelzimmer im Parkhotel bewohnte Claudia nun allein. Ich lag beglückt in der Ruine. Es war ein bisschen wie Camping, jedoch romantischer, geistvoller und auch ein bisschen gruselig. Auf den Strohmatten unter Filzdecken schlief ich verblüffend gut. Am Morgen wanderte ich eremitenhaft ungewaschen zum Frühstück ins Hotel. Der Ranger beglückwünschte mich herzlich zur gelungenen Probe. Claudia hatte vielleicht weniger gut geschlafen. Sie machte einen heiteren, aber erschöpften Eindruck.

»Drei Monate sind möglich«, sagte sie jetzt. »Der Handyempfang in der Klause soll erstklassig sein.«

Doch zunächst kam etwas dazwischen: Luftaufnahmen, die ich wenig später zu sehen bekam. Und natürlich der Mord.



DER GRÜNE TIPP

*Rasenpflege*

---

Auch fürsorglich behandelte Rasen wirkt nach dem Winter strapaziert, matt und vermoost. Zunächst bringt das Mähen ihn auf eine einheitliche Länge. Dann wird er abgeharkt. Filz, Moos, alte Halme bleiben in den Zinken hängen. So bekommen die Wurzeln Luft. Wer einen Rasen auf die feine englische Art erleben will, greift noch zum Vertikutierer, aber sanft. Das ist ein Peeling für den Rasen. Er sieht anschließend bemitleidenswert aus, regeneriert sich jedoch rasch und wächst erfrischt nach. Organisch-mineralischer Dünger, sachte und regelmäßig ausgebracht, unterstützt ihn. Über braunen Stellen und Löchern kann nun noch nachgesät werden. Und ein paar Wochen später ist der Rasen herrlich dicht und sattgrün. Darauf freuen sich auch zuwandernde Maulwürfe. Herzlich willkommen!

## *Legal Highs*

*M*ensch, ich hab von eurer Spinne gehört«, jammerte Micha. »So was lässt man doch nicht weglaufen!« Er klatschte sich mit der flachen Hand an den Dickschädel, um aus seinem Frontallappen noch einen Funken Verständnis zu schlagen. Vergeblich. »Manno, ich kapier's nicht. Bestes De-Em-Te lässt der entwischen!« Um richtig ärgerlich zu werden, war Micha zu behäbig. Doch die versäumte Gelegenheit wurmte ihn. »Du hättest sie doch nur einfangen müssen! Mit so einem Greifarm, Spider Catcher oder so, das habt ihr doch!«

»Hatte ich ausnahmsweise nicht zur Hand.«

»Kommst du denn noch mal ran, an so eine? Dann wäre ja alles gut.«

»Nächstes Mal bringe ich sie mit!«, versprach ich.

»Oh, bitte! Die haben doch dieses Sekret, und richtig viel davon! Dann kann ich mir das Wasping sparen. Was glaubst du, warum da ein Forscher extra aus Lübeck anreist und die ratzfatz einkassiert!«

Seit ich Micha kannte, in den dreizehn Jahren, in denen wir unser Wochenendhäuschen bewohnten, hatte er zufrieden auf dem zweihundertjährigen Bauernhof seiner Eltern und Ahnen gelebt, ganz für sich allein. In dieser Zeit war er immer rundlicher und immer gutmütiger geworden. Das Land war verpachtet, die Wohngebäude blieben ihm. ›Der Herr bewahre dieses Haus«, stand in verwitterter Kerbschrift auf einem Eichenbalken über dem Hauseingang. Und darauf verließ er sich: dass eine höhere Macht das Bewahrenswerte – sein Zuhause – beschützte. Deshalb störten ihn weder leckende Dachrinnen noch vom Wind gelockerte Ziegel noch Löcher im bröckelnden Putz der Remisen.

Mein Fahrrad hatte ich vorsichtshalber nicht an den Lattenzaun gelehnt, der von Jahr zu Jahr lückenhafter wurde. Die Pfosten, noch von Michas Großvater gesetzt, neigten sich in einem Maß, dass sie eine unerwartete Last kaum verkraften würden. Doch die Wegbeläge aus Klinker und die Beeteinfassungen hielten stand, ohne dass jemand sich um sie kümmerte, und die Forsythien blühten freiwillig, der Holunder trieb aus, und die Sperlinge freuten sich über die Vogelscheuche, die Micha ihnen aus einem Lattenkreuz und dem Regenmantel seiner Mutter errichtet hatte, im Vorjahr zum 20. März, dem